

DIE BEWOHNER VON OŚWIĘCIM WÄHREND DES KRIEGES

Sie sind Historiker, Sie arbeiten im Museum, aber Sie interessieren sich für die Stadt Oświęcim. Woher kommt eigentlich Ihr Interesse daran?

Ich beschäftige mich mit der Geschichte des KZ Auschwitz, aber auch mit der Geschichte des Chemiekonzerns „IG Farbenindustrie“, der während des Krieges in Auschwitz eröffnet wurde. Die Erforschung der Konzerngeschichte hätte aber keinen Sinn ohne die Erforschung der Stadtgeschichte während des Krieges und auch die Erforschung des Schicksals ihrer Bewohner. Diese Bestandteile muss man als Ganzes berücksichtigen.

Wie war die Bevölkerung von Oświęcim vor dem Krieg aufgebaut? Aus welchen Gruppen war sie zusammengesetzt? Wie viele Bewohner lebten dort? Womit befassten sie sich?

Oświęcim war eine kleine Stadt mit einer jüdischen Mehrheitsgruppe. Mehr als 7 000 Einwohner waren Juden, die übrigen 5 000 waren Polen. Es war eine mittlere Industrie- und Handelstadt. Die Ursprünge der Stadt lassen sich bis ins frühe Mittelalter zurückverfolgen, aber nach den schwedischen Kriegen im 17. Jahrhundert war die Stadt völlig zerstört worden und es war schwer, diese wiederaufzubauen. Erst die Bahnentwicklung nahm einen erheblichen Einfluss auf den Anstieg der Bevölkerungsanzahl am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Wie könnten Sie die damaligen Verhältnisse zwischen den polnischen und jüdischen Einwohnergruppen beschreiben? Nach meinem Wissen waren diese nicht schlecht?

Es gab keinen Antisemitismus in Oświęcim, es kamen auch keine Mitteilungen über feindliche Angriffe vor. Die Tatsache, dass die Anzahl der jüdischen und polnischen Bevölkerung fast identisch war, war nicht ohne Bedeutung. In den Protokollen des Stadtrates sind Angaben über harmonisches Zusammenleben dieser Gruppen zu finden. Einige Forscher äußern sogar ihr Erstaunen darüber, dass es zu keinerlei Angriffen in Oświęcim kam, wenn auch solche Konflikte in anderen polnischen Städten in der Zwischenkriegszeit angeblich unvermeidlich waren.

Es muss auch Juden im Oświęcims Stadtrat gegeben haben, die gleiche Rechte wie die anderen genossen. Gab es auch jüdische Bürgermeister?

Ja, im Stadtrat gehörte eine erhebliche Anzahl der Arbeitsstellen den Juden an. Es herrschte ein allgemein akzeptiertes Gleichheitsprinzip, d.h. wenn ein Pole für eine Stelle berufen wurde, dann war ein Jude für eine vergleichbare berufen. Weder in den Akten des Stadtrates noch in der lokalen Presse gibt es Spuren der Konflikte zwischen den zwei Einwohnergruppen.

Was hatte sich geändert, nachdem der Krieg ausbrach? Welche Pläne hatten die Deutschen in Oświęcim?

Nachdem Oświęcim besetzt und dem Dritten Reich angefügt worden war (es wurde zu einem Teil des Deutschen Reichs, woraus wiederum die Beschränkung der Rechte polnischer Bevölkerung resultierte), wussten die Deutschen nicht, wie die Zukunft der Stadt aussehen sollte. Es gab viele Pläne. Man hatte vor, früher oder später, polnische Einwohner umzusiedeln und die Stadt mit deutschen Aussiedlern aus Tirol oder aus der Sowjetunion zu besiedeln. Die Gründung des Konzentrationslagers war jedoch einer der entscheidenden Momente in der Geschichte von Oświęcim. Die Entscheidung Himmlers über die Gründung des KZ Auschwitz, getroffen im Frühling 1940, ging Hand in Hand mit der Entscheidung des IG Farben Vorstandes, ein Werk für die Herstellung von Kautschuk und Treibstoff in der Nähe von Oświęcim zu errichten. Die Entfernung vom Lager zur Fabrik betrug ungefähr 4 km. Und die Altstadt von Oświęcim befand sich dazwischen.

Und die Häftlinge, die dort auch zur Arbeit eingesetzt wurden...

Der entscheidende Faktor der Fabriklage war hier angeblich das Konzentrationslager selbst, welches als Quelle billiger Arbeitskräfte betrachtet wurde. In Schlesien, wo man ursprünglich vorhatte, die Fabrik zu errichten, mangelte es schon an Arbeitern. In Oświęcim dagegen konnten viele Bauarbeiter aus dem Konzentrationslager beim Aufbau der Fabrik eingesetzt werden.

Wurden auch aus anderen Ländern Arbeiter gebracht?

Ja, es stellte sich heraus, dass das Konzentrationslager nicht imstande war, so viele Arbeiter zur Verfügung zu stellen, wie die IG Farben-Behörden brauchte. Andererseits erwies sich auch, dass Häftlinge nur einfache Arbeiten, wie Bauen von Abzugsgräben oder Straßen ausüben konnten. Andere Arbeiten, für die höhere Qualifikationen wie im Beispiel der Maurerei erforderlich waren, konnten Häftlinge nicht ausüben. Aus diesem Grunde war es notwendig, „freie“ Arbeiter einzustellen, und für sie ein Dutzend oder mehr provisorische

Baracken um die Fabrik herum zu bauen. Die Deutschen wollten sich auch den Zugang zum reglementierten Baumaterial zu sichern, indem sie beabsichtigten, den Fabrikaufbau mit dem ideologisierten Kerngedanken über die Gewinnung von Lebensraum im Osten zu verbinden. Dies sollte helfen, eine deutsche Enklave mitten in Polen zu schaffen, die andere Ortschaften beeinflussen, und zur Förderung der deutschen Kultur beitragen würde. Oświęcim sollte der Anfang der Germanisierung des Gebiets sein, die im Endeffekt zur Ausrottung der jüdischen und polnischen Bevölkerung und zu dessen Anschluss ans Deutsche Reich führen sollte.

Die Mehrheit der Juden aus Oświęcim wurde in einem KZ vernichtet, aber wie war die Situation der polnischen Bevölkerung, was geschah mit Polen?

Die Juden wurden nicht direkt ins KZ transportiert. Sie wurden zuerst nach Sosnowiec deportiert (gemäß der Vereinbarung zwischen dem Chemiekonzern und den SS, so dass sich in ihren Wohnungen Facharbeiter aus Westdeutschland niederließen, die nach Oświęcim einwanderten. Deswegen musste der Konzern IG Farben keine neuen Häuser mehr für seine Arbeiter errichten. Es gab auch Pläne, Polen aus Oświęcim auszusiedeln, aber da sie als potenzielle Bauarbeiter betrachtet wurden, entschied man, dass sie in Oświęcim bleiben sollten bis der Bau zu Ende gebracht wurde. Nur die übrigen Polen, darunter ältere Menschen und Kinder, sollten 1941 ausgesiedelt werden. Dazu ist es nie gekommen, denn der Konzern bedurfte so vieler Arbeitskräfte, dass nicht nur alle in Oświęcim wohnhaften Polen, sondern auch Polen aus den nahe gelegenen Dörfern dort Arbeit fanden. Zusätzlich wurden Polen aus anderen Teilen Schlesiens und Generalgouvernements nach Oświęcim gebracht. Kurz danach kamen Arbeiter aus fast allen Besatzungsgebieten Europas nach Oświęcim. Die Dokumente erwähnen Franzosen, Belgier, Holländer, Tschechen, sogar Spanier und Portugiesen, wie auch 40 Araber aus Nordafrika. 1944, als der Werkaufbau fast zu Ende war, wohnten in Oświęcim Arbeiter aus beinahe ganz Europa – ca. 20.000 Einwohner – bis auf ein paar tausend Polen, die sich hier schon vor dem Krieg angesiedelt hatten. Dazu 10.000 Häftlinge des KZ Auschwitz, die in einem separaten Lager in der Nähe von der Fabrik wohnten. Sie arbeiteten auch für IG Farben. Und so schufen hier die Deutschen ein einmaliges, spezielles Milieu, wo es Deutsche, deutsche Arbeiter und Arbeiter aus den „deutschlandnahen“ Ländern wie Belgien und Skandinavien gab, wie auch Arbeiter aus dem Mittelmeerraum (Frankreich und Italien), dann Slawen (Polen, Tschechien, und Russen), und schließlich Juden, welche die Mehrheit von den KZ Häftlingen bildeten. Das Interessanteste ist, dass die Deutschen versuchten, das Leben dieser Bevölkerungsgruppen in der Stadt so zu organisieren, dass es mit den ideologischen NS-Prinzipien im Einklang stand. So waren die besten Wohnungen und

das beste Essen für deutsche Arbeiter vorgesehen, und schon die Arbeiter aus den Niederlanden, Dänemark, und Norwegen befanden sich tiefer in der Hierarchie, dann Franzosen und Belgier, noch tiefer Polen, dann Russen und Ukrainer. Zu dem niedrigsten Rang zählte man KZ Häftlinge. Dieses Beispiel zeigt, wie Europa ausgesehen hätte, wenn die Nazis den Krieg gewonnen hätten.

In welchem Umfang schafften sie, die Pläne über die Germanisierung in die Tat umzusetzen? Wo scheiterten sie, und warum?

Es gab drei Faktoren in ihren eigenen Vorstellungen über die Entwicklung oder Transformation der Stadt Oświęcim. Der erste war das Konzentrationslager. Hier ging es um dessen Ausbau, d.h. an erster Stelle um Erhöhung der Barackenzahl und Vergrößerung der KZ Kapazität, und weiter auch um Errichtung von Einfamilienhäusern für die SS-Männer und ihre Familien. Diese Gebäude sollten sich am linken Soła-Ufer befinden. Am rechten Ufer war der Stadtteil mit einem deutschen Bürgermeister und mit einem deutschen Architekten, Hans Stosberg situiert, der einen eigenen Entwurf der Stadtentwicklung hatte. Man glaubte, Oświęcim sollte einer deutschen Stadt nicht nur in seinem Namen „Auschwitz“ sondern auch in seinem Geist ähneln. So sollten jegliche Zeichen des polnischen und jüdischen Geistes – präsentiert beispielsweise in der Architektur – geändert, und an den deutschen Geschmack angepasst werden. In diesem Zusammenhang stellte man fest, dass das Schloss, gebaut von den ersten Piasten-Prinzen, ein Teil des deutschen kulturellen Erbes bildet. Die Piasten wurden als deutsche Dynastie betrachtet. Man traf die Entscheidung, dass andere Gebäude, aus irgendeinem Grund als polnisch oder jüdisch bezeichnet, zerstört werden sollten, wie z.B. die Kirche, da man behauptete, sie wäre nicht notwendig gewesen. Außerhalb der Altstadt gab es Pläne, neue Quartiere ausschließlich für die Deutschen zu errichten, mit breiten Straßen, Spielplätzen für Kinder, und Parks. Die Wohnungen sollten gut ausgestattet, geräumig, mit einer Fläche von ca. 90 m² sein, damit Deutsche bequem in Oświęcim leben konnten. Diese Entwürfe blieben größtenteils nicht verwirklicht. Es schien, dass die Deutschen über genügend Anzahl von Arbeitskräften für ihre Bauprojekte verfügten. Während des Krieges war es aber unmöglich, die erforderlichen Mengen von Baumaterialien anzuschaffen, da ein großer Teil reglementiert war: Konstruktionsstahl, Ziegel, Zement, etc. Man entschied also, nur die Baracke-Siedlungen zu errichten, wo Arbeiter von IG Farben – Polen und andere, auch Deutsche – Unterkunft fanden. Die Baracken für die Deutschen waren besser ausgestattet und geräumiger. Abgesehen davon fingen die Deutschen mit dem Aufbau eines neuen Wohnbezirks an. So entstanden dort ein Dutzend Gebäude, nur einige von ihnen fertig, die restlichen befanden sich 1945 im Rohzustand. Mehrere Straßen wurden gebaut. Aber

wenn wir heute an damalige große Pläne für den völligen Umbau Oświęcim denken, sehen wir, dass sie nur in einem geringen Umfang in die Tat umgesetzt wurden. Den Deutschen gelang jedoch, viele polnische und jüdische Häuser zu zerstören, die sie als hässlich und undeutsch betrachteten.

Wir hatten während des Krieges sozusagen drei Einwohnergruppen in Oświęcim: Häftlinge, ausländische Gastarbeiter, und Polen. Wie waren die Verhältnisse zwischen diesen drei Gruppen, und welche Gelegenheiten gaben es, den Häftlingen Hilfe zu leisten?

Allgemein gesehen waren die Verhältnisse zwischen den drei Arbeitergruppen gut. Es gab keine ernsthaften Konflikte. Man sagt, Polen hätten Franzosen nicht gern, denn sie hatten keine Hilfe geleistet, als Polen angegriffen worden war. Aber Menschen aus diesen Ländern, die während des Krieges in der deutschen Besatzung waren, verhielten sich solidarisch miteinander. Das hatte keinen Einfluss auf ihr tägliches Leben. Diese Menschen lebten zusammen in denselben Baracken, arbeiteten zusammen, und versuchten, keine näheren Kontakte mit Polen zu knüpfen – die Sprachbarriere spielte sicherlich auch eine Rolle. Sie waren sich ebenfalls darüber bewusst, was im Konzentrationslager geschah, weil sie in Baracken lebten, durch die Stadt bummelten, ins Kino gingen oder in einer Taverne für ein Bier anhielten. Sie konnten manchmal Häftlinge sehen, und sie sahen auch Krematoriums-Schornsteine. Sie arbeiteten mit Häftlingen auf der Baustelle zusammen, und es gab dort Gelegenheit zu kurzen Gesprächen. Mit Sicherheit wussten diese Menschen – 20.000 Zwangsarbeiter – was im KZ Auschwitz geschah. Doch es gab keinerlei Aufstände. Es entstand keine starke Widerstandsorganisation aus einem einfachen Grund. Diese Menschen waren sich gegenseitig fremd, und außerdem gab es viele deutsche Wächter, SS-Männer, und Polizei auf dem Fabrikgelände – auch Denunzianten. Ja, die Widerstandsbewegung bestand darin, dass ein Arbeiter ab und zu einen KZ-Häftlingen sah, der zu schwach war, um aufzustehen, und mit ihm sein Mittagessen teilte, oder ihm eine Zigarette anbot, wenn kein SS-Mann in der Nähe war. Mehr nicht. Es entstand nie eine bedeutende organisierte Widerstandsbewegung unter diesen Gastarbeitern. Es gab eine kleine Widerstandsbewegung, aber unter den in Oświęcim wohnhaften Polen, die in ihren Familien einen Bäcker kannten. Dank solcher Bekanntschaft konnten sie ein wenig Mehl fürs Brot erwerben, das sie an Häftlingen lieferten, die außerhalb des Stacheldrahtzauns oder in der Fabrik arbeiteten. Wenn wir schon von einer Widerstandsbewegung sprechen, betraf es nur die Einwohner von Oświęcim oder der Umgebung.

Die Einwohner von Oświęcim und der Umgebung wurden auf verschiedene Art und Weise diskriminiert, z. B. durch die Vertreibung. Wie sah es aus? In welchem Ausmaß? Wurde es infolge der mangelnden Arbeitskräfte beschränkt?

Die deutschen Pläne sahen die Aussiedlung der beinahe ganzen polnischen Bevölkerung aus diesem Gebiet vor. Nur wenige Polen oder Schlesier unterzeichneten die Volksliste, und nach dem Motto sollten diese Polen aus Oświęcim ausgesiedelt werden. Diese Absicht wurde nicht im Ganzen ausgeführt, dennoch wurden die Einwohner aus den Dörfern vertrieben, die innerhalb der speziellen KZ-Zone lagen, d.h. über 40 km² um KZ Auschwitz herum. Die Bauern aus diesen Dörfern wurden größtenteils von Oświęcim nach Jasło und Krosno umgesiedelt, und ihre Häuser wurden zerstört. Die SS patrouillierten diese Zone. Kein Pole durfte die Zone betreten, ohne einen Pass mit der Unterschrift von einem Kommandanten vorweisen zu können. In der unmittelbaren Umgebung des KZ gab es keine Polen, aber es gab bestimmte Gruppen von polnischen Zwangsarbeitern, die in der KZ-Nähe arbeiteten.

Welche Verluste erlitten die Einwohner von Oświęcim? Sie waren keine große Gruppe, aber sie taten alles, um KZ Häftlingen zu helfen.

Die Schätzungen über das Ausmaß der Verluste, welche die Einwohner dieser Dörfer erlitten, lassen sich anhand von Fragebögen verfolgen, die Mitglieder von 1.425 vertriebenen Familien (insgesamt 4.802 Menschen) ausfüllten. Daraus resultiert, dass 821 Häuser, die ihnen gehörten, mit 514 Scheunen und weiteren landwirtschaftlichen Gebäuden zerstört wurden. Man kann jedoch annehmen, dass das Ausmaß der Zerstörung größer war, da nicht alle nach dem Kriegsende an dieser Umfrage teilnahmen. Die Vertriebenen selbst lassen sich auf ca. 7.000 oder 8.000 schätzen. Anhand der Forschungen, durchgeführt von meinem Kollegen Dr. Henryk Świeboki, lässt sich schätzen, dass mindestens 177 Einwohner Oświęcims für Hilfeleistung an Häftlingen verhaftet wurden, darunter 62 Personen in Auschwitz oder anderen Konzentrationslagern umgebracht wurden. Umso mehr sollten wir den Mut der Einwohner bewundern, die wussten, in welchem Maße sie zu bestraft werden drohten, wenn sie sich den Verordnungen der Okkupanten widersetzen.

Gespräch: Stefan Wilkanowicz